

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Beschreibung des d. 23. Juli 1818 in dem Städtchen Zell im Wiesenthal entstandenen Brandes mit Winken und Vorschlägen zu möglichster Verhütung ähnlicher Gefahren und Unglücksfälle

Meerwein, Carl

Carlsruhe, 1819

Zur Nachricht an meine geehrten und lieben Mitbürger, [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-424096](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-424096)

Zur Nachricht

an meine geehrten und lieben Mitbürger, besonders an jene, welche meine, bei der Herausgabe des Ihnen hiermit vorgelegt werdenden Werkchens hegende gute Absichten durch reichliche Unterzeichnungen so wohlwollend unterstützt haben, diene zum Schluß des Ganzen, noch folgendes.

Der reine Ertrag dieses Werkchens, welches einschließlich des, der Bequemlichkeit wegen für die Meisten derer Herren Subscribenten dahier besorgten Hestens und Beschneidens, und eines saubern Umschlags, per Exemplar nun auf 52 Kr. zu stehen kömmt, soll, so hoch er, durch Beiträge derer Herren Subscribenten sich belaufen wird, den Bewohnern des, vorigen Jahres, durch Brand verunglückten Städtchens Zell, ohnverkümmert, redlich zugestellt, unter Einverständniß des dortigen hochehrwürdigen Pfarramtes und löblichen StadtMagistrats aber, nur etwa zur Hälfte, oder auch zu Zweidrittel unter die Armsten der Abgebrannten und auch diesen nur, unter Berücksichtigung der Anzahl der Familienmitglieder, so zweckmäßig als möglich ausgetheilt werden.

Die andere Hälfte, oder und nach Umständen, auch nur ein Drittel befragten reinen Ertrags, also etwa 300 oder legternfalls 200 fl. sollen durch mich, auf eine sichere Weise, für ewige Zeiten, zu Kapital angelegt und aus dessen Zinsen, alljährlich auf den, für Zell ewig denkwürdig bleibenden Tag den 23. July jeden Jahrs, unter ebenmäßigem Beifall der obgedachten verehrlichen Zeller Ortsbehörden, den ärmsten Schulkindern, die erforderlichen Schulbücher und wenn die Zinsen zureichen, auch die benötigten SchreibMaterialien angeschafft und ausgetheilt und wo weiters möglich, auch einige Schulgelder für dieselben bezahlt werden, und

Mit dieser nützlichen Verwendung der mir nun nach und nach zufließenden Gelder — aus welchen heuer das erstemal fragliche Bücher und Schreibmaterialien angeschafft werden sollen — hoffe ich, werden die sämtlichen Herren und Frauen, welche auf mein Werkchen zu unterzeichnen beliebten, zufrieden seyn!

Ausser denen, von den verehrlichen Subscribenten bestellt wordenen circa 1200 Exemplarien habe ich jedoch, in der Hoffnung, noch weitere Abnehmer, besonders in jenen Städten des Landes zu finden, aus deren Mitte bisher, theils gar Niemand, theils nur wenige unterzeichnet haben, noch weitere 300 Stück drucken lassen, deren reiner Ertrag von mir bereits den Ärmsten und Unglücklichsten des, in der Nacht vom letzten May, auf den 1. Juny d. J. beinahe gänzlich abgebrannten Städtchens Böhrnbach größtentheils zugebracht und dieses denselben auch be-

reits mittelst Schreibens vom 10. July d. J. an das Großh. Hochlöbl. Bezirksamt Tryberg zugesichert, weil ich erachte, daß die Bewohner Zells, nur diejenige Summe rechtlich ansprechen können, welche durch die Subscribenten auf mein Werckchen hereingebracht werden wird.

Möchten sich daher zu denen noch vorrätigen circa 300 Exemplarien baldige Abnehmer finden, damit ich in den Stand gesetzt werden möge, auf diesem von mir gewählten Wege, recht bald, auch einige Unterstützung nach gedachtem Böhrenbach leiten zu können!

Wie erwünscht auch eine solche, wenn gleich nur kleine Gabe für Böhrenbach seyn könne und müsse, läßt sich schon daraus abnehmen, daß in jener unglückswagnern Nacht vom letzten May, 79 Gebäude gänzlich abgebrannt, und 16 mehr oder weniger beschädiget, 120 Familien aber wohnungslos gesetzt und fast aller ihrer Haabe beraubt worden sind, welcher letzterer Geldwerth, zu mehr denn 60,000 fl. angeschlagen wird, wofür sie keine Entschädigung, und für ihre vielen Gebäude, nur die geringe, von 59,570 fl. aus der Brandkasse, nach und nach, so wie sie neu bauen werden, zu erhoffen haben, und

Wenn ich aus dem Ertrag der noch übrigen 300 Stück Brandbüchleins, dem armen Maurer Joseph Stah, welcher in seinem ausgezeichneten Eifer, Menschen und ihre Haabe bei jenem Brand zu retten, und in Sicherheit zu bringen — nächst der Mühle — durch einen brennenden Balken besinnungslos zu Boden geschlagen und stark verwundet wurde, eine besondere

Gabe von 10 Reichsthalern zuzuscheiden gedente:
welcher Menschenfreund wird mir dieses wohl miß-
billigen?

Endlich und zu guter Letzt
bemerke ich hier, daß von meiner, in der Vorrede pag.
11. bereits erwähnten Apologie oder Schuschrift
sämmlicher Obstbäume an den Landstraßen, gegen
die, von den Straßenbaumeistern veranlaßten, in No.
22. des hiesigen Großh. Badischen Regierungsblatts
vom 9. Sept. 1817. zu lesende, ihre Existenz und
ihren Wohlstand sehr gefährdende hohe Verordnung
vom 26. August 1817. — deren reiner Ertrag einer
armen Familie zugebach ist — so wie von meinen,
der Presse bereits entlassenen, oben Seite 12. eben-
falls schon berührten

Betrachtungen über die Gütergemeinschaft
in bürgerlichen Ehen, nach dem Code Napoleon,
nunmehr Exemplarien, und zwar von ersterer zu
15 fr., von letztern zu 24 fr. bey den löblichen
Buchhandlungen derer Herren Herder zu Freyburg,
Braun und Marx dahier, und Mohr und Zimmer
zu Heidelberg zu haben sind und daß ich nun

Hoffnung habe, daß meine, längst niederge-
schriebenen freymüthigen Gedanken über
verschiedene Steuern, besonders die Einkommens-
Steuer, wenn nicht besondere Umstände eintreten,
noch dieses Jahr die Presse ebenfalls verlassen und
vom Stapel, auf welchem sie, gleich dem Zeller
Brandbüchlein, nur zu lange festgehalten blieben,
laufen und ihr Glück auf dem, nur durch zu viele
Steuern und Steuerprojecte aller, und zum Theil

der verwerflichsten Art — worunter ich hauptsächlich die, den freyen Verkehr der teutschen Staaten Abtheilungen unter einander hemmenden, theils gänzlich zernichtenden Mauthen, Zölle und andere Mißgeburten von Steuern mehr rechne — beunruhigten brausenden und stürmenden weltbürgerlichen Ocean suchen werden. Möchten sie an dessen Ufern einen freundschaftlichen Hafen und guten Ankergrund finden und nicht überall zurückgewiesen, wohl gar als gefährlich und unheilbringend, als Contrebandwaare behandelt, und confiscirt werden! was sie jedoch, wenn ich auch irren sollte — und wer vermag sich zu rühmen, nie geirrt oder gestolpert zu haben, wohl gar auch einmal gepurzelt zu seyn? — nie und nimmer verdienen dürften: indem kein einzelner meiner Gedanken über das Steuerwesen, in dem Augenblick, wo ich mir ihn dachte, sich meiner Seele anders, als die Wahrheit selbst darstellte: weshalb ich denn auch sollte hoffen dürfen, daß, trotz der verschiedenen Meinungen und Ansichten Andersdenkender, doch keiner meine guten Absichten hierunter verkennen und lieblos genug seyn werde, mich hierunter verwerflicher Absichten zu beschuldigen, indem nur Verläumder, bey denjenigen, welche zufolge lobenswürdiger, achtbarer Gründe haben handeln können, deren schlechte zu unterstellen bemüht sind.

Möge daher der Genius der Wahrheit die von mir geäußerten Gedanken über die Frage: welche Steuer-Art ist die gerechte? so wie andere von mir hie und da, mit und ohne meine Namensunterschrift gelieferten, einzig nur das Wohl meiner Mit-

klarer bezweckende Abhandlungen und Gedanken-
Aeussierungen vor schaler und liebloser Kritik schützen!
und möge insbesondere der FinanzBeamte — dessen
Stellung wahrhaft, in unsern Tagen, worinne die
ganze Kraft der Völker, zu Bedeckung der Staats-
bedürfnisse in Anspruch genommen werden muß, nicht
die beneidenswürdigste ist — mir zu Gute halten,
wenn ich, in meiner Schrift, über das Steuerwesen
unser Tage, behaupte, die Behauptung Anderer seye
lächerlich, als merke der Bürger weniger was man
von ihm erhebe, wenn man seinen Beutel unter hun-
dertelei Titeln in Anspruch nimmt, als wenn die-
ses, unter einem Titel, dem Titel einer von mir
wohlmeynend in Vorschlag gebrachten, den Reichen
mit seiner Kraft zu zahlen gehörig in Anspruch neh-
menden, den Armen aber, nach Billigkeit und Gerech-
tigkeit mehr denn jezo schonenden, mit geringen Kö-
sten und durchaus mit keinen Exationen verbunde-
nen allgemeinen Einkommenssteuer geschehen würde:
indem doch wahrhaft! aus einer Tasche, man fange
es auch an, so kunstreich als man wolle, und man
lange mit zehn Händen, oder nur mit einer hinein,
nicht mehr herausgenommen werden kann, als darinne
steckt! und einen sogenannten Heßthaler muß man
doch billig in jeder Tasche lassen, man wähle auch
welche Steuerart man wolle, wenn man anders nicht
blos für den heutigen Tag, sondern auch für Morgen
sorgen, und dem Bürger nicht allen Muth beneh-
men will! und

So sollte ich denn auch weiters hoffen dürfen,
daß

daß mein Werkchen über das Steuerwesen, welches sich erlauben wird, mit dem Motto:

Wo Fried und Recht regiert, da blüht der Bürger-
Stand,

Da nützt Gewerb und Kunst dem ganzen Vater-
land.

sämmtlichen höchsten und hohen Regenten, Volks-
Repräsentanten und Landständen, auch Rathgebern
der Fürsten, mit einem Wort, Allen, welchen die
Wohlfarth ihres Vaterlandes heilig und theuer ist,
offen unter die Augen zu treten, nicht werde verkannt,
noch weniger die, in dessen Vorrede enthaltene Frage:
warum wollten Sie erhabene Regenten, was auf so
kurzem, einfachem, mit so wenig Chaussee-Geld be-
fahrbarem Wege, dem Wege einer allgemeinen und
gerechten Einkommens-Steuer vom reinen Ertrag der
Grundstücke, der Gebäude, der Gewerbe, der häufig
nichts weniger als wohlverdienten Besoldungen und
Pensionen, der Kapitalien u. d. m. ohnfehlbar und
sehr leicht zu finden und zu erhalten ist, auf so holp-
richten, krummen und gefährlichen, kostspieligen und
schikanösen Wegen, als die Wege der vielerlei, zum
Theil so äusserst gehässigen und verderblichen Abgaben
und Steuern sind, mit großem KostenAufwand auf-
suchen und herbeischaffen lassen, da der Bürger doch
so gerne das Mögliche auf den Altar eines mit Ge-
rechtigkeit und Milde regiert werdenden Vaterlandes
niederlegt? verwerflich und anmaßend erscheinen werde.
Denn könnte wohl ein Gefühl süßer, erhebender, be-
lohnender für Sie erhabenste Regenten seyn, als das

D

Gefühl, über glückliche, frohe, thätige, zufriedene
Bürger und Unterthanen zu herrschen und sich von
diesen, mit dankbarer Liebe, Vertrauen und Anhäng-
lichkeit belohnt zu sehen? und könnte ferner ein Ge-
fühl beseligender für Sie seyn, als das — dann in
ihrer Brust sich hebende — wenn sie auf der heitern
Stirne eines jeden Ihnen begegnenden Bürgers, den
Ausdruck lesen, mir ist's wohl und dieses Wohlsseyn
danke ich, nächst Gott, Dir Fürsten, Dir Vater,
mein und Deines Vaterlandes? und möchten Sie
endlich bedenken, daß — wie Klopstok sich so schön
als richtig aussert — das höchste was der Sterb-
lichen Auge sehen kann, ein Fürst seye, der seine
Völker beglückt, seiner Völker Wonne ist!! und daß
nur der seiner Völker Wonne seyn könne, welcher
Alle und jeden Einzelnen gerecht richtet!!

Carlsruhe, den 12. August 1819.

E. M.